

Ponza ist ein Geschenk an die Nerven

Fernab vom touristischen Einheitsbrei: Die Ponzianischen Inseln im Tyrrhenischen Meer zwischen Rom und Neapel sind einen Besuch wert

Von Max Oberwegner

Ponza. Ballermann all inclusiv ist das Eine, individuelles Reisen das Andere. Aber wer hat heute noch Zeit und Lust, wirklich zu reisen? Mit Flügen ab fünf Euro kommt man nur noch an, der Weg ist nicht mehr das Ziel. Selbst Trendsportarten wie der Jakobsweg drohen zum Event zu verkommen, die Teilnahme an Reisemoden ersetzt individuelles Erleben.

Dabei gibt es sie noch, die unaufgeregten, aufregenden Reiseziele. Eine kleine Inselgruppe im Tyrrhenischen Meer zwischen Rom und Neapel muss sich sogar mit der richtigen Benennung herumschlagen: Die Ponzianischen Inseln liefen erst kürzlich als Pontinische Inseln im Fernsehen, ihr Tourismuschef wurde von Musella zu Mausello, die Nachbarinsel Palmarola zu Palmerola.

Vielleicht hat das alles einen ganz einfachen Grund: Wen kümmern exakte Bezeichnungen, wenn man wie geblendet vor einer Inselwelt steht, die sich präsentiert, wie sie immer war: Einfach, natürlich, ursprünglich, kompromisslos.

Nach der Hauptinsel Ponza trägt der Archipel seinen Namen, der hierzulande gerne als unbekannt oder Geheimtipp beschrieben wird. Für Segler und Taucher sind die schon fast unwirklich klaren Gewässer entlang des tiefsten Grabens des Mittelmeers alles andere als unbekannt, Römer und Neapolitaner blasen die Bevölkerung Ponzas im August - und nur dann - von 3000 auf das Zehnfache auf. Von den Wenigen, die sich das Jahr über eine Inselauszeit gönnen, sind die Deutschen die stärkste Gruppe. Und selbst diesen verweigern Ponza und Ventotene, die einzig weitere bewohnte Insel, was der Germanen liebste Auslandskind ist: Deutsche Kost. -

„Verweigern“ ist das falsche Wort: Man kommt gar nicht auf die Idee, sich auf irgendeinen

Der Ponzese ruht in sich

fremden Schnickschnack einzulassen. Der Ponzese ruht in sich. Besucher, die vom Aliscafo, dem schnellen Tragflügelboot, oder der Fähre von der nahen Küste Latiums das Theaterrund des kleinen Hafens betreten, erfahren keine große Beachtung, sie sind dann halt mal da. Es ist selbstverständlich, dass man ihnen Tür und Insel öffnet, aber der Alltag läuft davon unbeeindruckt weiter. Kein Schaulaufen wie auf Capri, keine lärmenden Eis-, Reiseleiter-, T-Shirt- oder Käppiverkäufer wie in Venedig, keine Werbetafeln für Deutscher Kaffee/Deutscher Kuchen wie auf Ischia. Freut euch, dass ihr da seid, ist die immer spürbare, doch nie geäußerte Botschaft: Ponza ist anders.

Wer den Blick aufs Wesentli-

che richten will, ist dort richtig. Kein Funpark, keine Betonburgen, kein Einheitsbrei, für jeden Geschmack die passende Unterkunft, vom Nobelhotel bis zum Felsgrottenhaus. Und obwohl alles, sogar das Trinkwasser, vom Festland kommt, gibt es genügend gemütliche Geschäfte mit allem, was das Inselherz begehrt. Die Bars kämpfen nicht um Gäste, weil ein Rundgang von einer zur anderen eh selbstverständlich ist. Und die erstaunlich zahlreichen Ristoranti spannen den Bogen von der Pizza zum Sternemenü. Das alles

14 Hektar Inselfläche

rund um den Corso Pisciaca, die gute Stube der Stadt über dem Hafenumrund.

Bei gerade einmal 14 Hektar Inselfläche gibt es eine einsame Hauptstraße ans andere, sieben Kilometer entfernte Nordende zum Straßendorf Le Forna. Selbst wenn die Fähr-Passage mit Auto nur zwei Euro kosten würde, wäre das Geld zum Fenster hinausgeschmissen: Für das Sträßlein gibt es günstige Mietautos und eine regelmäßige Busverbindung - zu Fuß dauert eine ganze Inselbegehung inklusive Einkehr keinen Tag. Außerdem ist der wahre Charakter sowieso nur mit einem Boot erfahrbar. Bei der Vereinigung der Insel-schiffer, den Barcaioli, kann man mit oder ohne Kapitän ein Schiff ergattern, mit dem sich entlegene Buchten, schneeweiße Klippen oder einsame Strände ansteuern lassen.

Die berühmte Mondsichelbucht Chiaia di Luna, die Fischzuchtbecken der Römer, Pilatusgrotten genannt, das Taucherparadies Cala Féola, ein geologisches Felsenwunder, die „Elefantenhaut“, die Fischerbucht Cala Fonte mit einem der besten und einfachsten Inselrestaurants „bei Igino“, die Faraglioni - der Name kommt wie auch auf Capri von „fara“, Leuchtturm.

Dabei war noch keine Rede vom Monte Guardia, der mit 279 Metern höchsten Erhebung der Insel, seinem Theaterrund „Il Fieno“, wo die Biancolella für den besten Inselweißwein wächst, den engen Gassen zwischen unverdorbenen Inselarchitektur, dem Friedhof, der wie ein Dorf für sich einen der schönsten Plätze Ponzas besetzt, von den Ausflugsmöglichkeiten auf Palmarola, Ventotene oder Santo Stefano oder gar den



Auf dem kargen Inselboden gedeihen ein würziger Wein und eine üppige Blumenpracht.



Aufregend unaufgeregt: Der Hafen von Ponza.

Menschen und ihrem Leben.

Zum Inselleben gehört vor allem gutes Essen. Auch wenn der Archipel heute zu Latium gehört, so kann er doch die jahrhundertelange Zugehörigkeit

zum Königreich Neapel nicht leugnen. Das zeigt sich nicht nur an Resten bourbonischer Festungen, im Dialekt oder an den Tageszeitungen, sondern auch an den kulinarischen Kreatio-

nen.

Immer wieder muss Assunta ihre Spezialitäten in die meist deutschen Fernsehkameras halten. Sie ist nicht nur eine Klassenkameradin des Tourismu-

schefs Maurizio, sondern eine im besten Sinn dickköpfige Ausnahmeköchin. Ihr spektakulär unspektakuläres Lokal thront in bester Lage über dem Hauptort, gekocht wird nur, was Meer und Insel hergeben.

Ponza ist in der glücklichen Lage, der Überfischung des Mittelmeeres mit eigenen Spezialitäten trotzen zu können. Paradebeispiel ist die Granzeola, ein Krustentier der Extraklasse. Kein Inselaufenthalt darf sich so

Nur mit Booten erreichbar

nennen, wenn der Strand Frontone und Gerardo mit seinem Inselmuseum fehlen. Frontone kann man nur mit Boot oder über steile Felswege zu Fuß erreichen und wird im August trotzdem oder gerade deswegen zu einem der „heißesten“ Treffs für Reiche und Schöne.

Mauro, der sich mit 23 Jahren und einer Brotzeithütte einen Aussteigertraum erfüllt hat, kann heute in der kurzen Saison zwischen Bill Gates oder Michael Douglas seinen Erfolg genießen: 2009 wurde er mit seiner Traumbucht zu einer der zehn „besten Sommer-Locations“ gewählt.

Anders Gerardo, in Sichtweite gegenüber: Aus einer Steinwüste zwischen Sträuchern und Kakteen hat er ein kleines Paradies werden lassen. Bescheidene Kost aus den Kräutern und Pflanzen der Insel, ein eigener, würziger Wein und vor allem sein liebevoll zusammengetragenes Inselmuseum ergeben eine Atmosphäre der ureigenen Art.

Hinter der weiten Bucht von Frontone erkennt man den Hauptort Ponza, dessen beschauliches Hin und Her der Schiffe aus diesem Abstand selbst noch verzichtbar wirkt. Was aber wäre die schönste Insel ohne ihre Menschen?

Ponza ist bei aller Ruhe Leben. Weil ihre Kinder ein Leuchten in den Augen tragen, wenn sie wildwachsenden Fenchel oder Spargel servieren, einen

Stolz auf die kleine Welt

den Hängen mühsam abgetrotzten Wein präsentieren oder selbstgefangenen Fisch zu eigener Pasta auftischen. Weil sie Besucher nicht als Geldquelle betrachten, sondern als Gäste. Weil sie stolz sind auf eine kleine, überschaubare Welt. Ponza ist ein Geschenk an die Nerven, ein Balsam für alle, deren Leben Erdung braucht und nicht in Lounges oder Resorts stattfindet. Wer kann, sollte die Juli- und Augustwochenenden und den August meiden - ansonsten stehen die Türen im zu Unrecht oft übersehenen Paradies weit offen.